

Am 28. Dezember 1923 starb in Bonn, der Stätte seiner Geburt und einer Jahrzehnte langen Wirksamkeit, ein Gelehrter, dessen Name lange Jahre mit unserer Akademie und der ihr angegliederten Historischen Kommission aufs engste verknüpft war: **Moriz Ritter**. Als Hilfsarbeiter der Historischen Kommission bei der Herausgabe der Wittelsbachischen Korrespondenzen begann er unter Leitung seines Lehrers Adolf von Cornelius

sein wissenschaftliches Lebenswerk. In den 70er Jahren erschienen die von ihm bearbeiteten drei ersten Bände der „Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher“. Mit der Sammeltätigkeit ging Hand in Hand die darstellende Arbeit auf dem gleichen geschichtlichen Boden der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges: über den Augsburger Religionsfrieden und das Restitutionsedikt, über die deutsche Union und den Jülicher Erbfolgestreit, über den Pfalzgrafen Friedrich V. und die pfälzische Politik, über Wallenstein, seine Armee, sein Kontributionssystem, seinen beginnenden Gegensatz zum Kaiser, seinen Untergang. Hier, in täglicher Berührung mit den Briefen und Akten, mit der immer wachsenden Quellenfülle einer noch wenig erforschten Zeit gewann er die sichere Methode und die behutsame Selbstdisziplin des echten Forschers und die geistige Herrschaft über ein ebenso wichtiges als äußerlich und innerlich zerklüftetes Zeitalter, dessen erste wirklich wissenschaftliche und allseitige Darstellung ihm vorbehalten war. Die drei Bände „deutscher Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des Dreißigjährigen Krieges“ bilden die Summe seines wissenschaftlichen Strebens und Wirkens, ausgezeichnet durch exakte und vorurteilsfreie Feststellung der Einzelvorgänge, durch sachliche wie räumliche Weite des Gesichtskreises, durch lichtvolle Komposition, durch plastische Schilderung der führenden Persönlichkeiten, die sich nicht selten zu künstlerischer Höhe erhebt. Seine Wahl zum Präsidenten der Historischen Kommission bildet gleichsam die äußere Krönung einer in seltenem Maße einheitlichen Gelehrtenlaufbahn. Er war kein Blender als Schriftsteller, kein Stürmer als Organisator, der kühle Verstandsmensch war auch kein hinreißender, temperamentvoller Redner. Aber von seiner Wissenschaft hatte er eine hohe Auffassung; in feinsinnigen Bemerkungen und wohlabgewogenen Urteilen über Ziele, Methode, Entwicklung der Geschichtswissenschaft, über den Streit zwischen politischer und Kulturgeschichte hat er sie niedergelegt. Sein Vortrag „Über die Gründung, Leistungen und Aufgaben der

Historischen Kommission“, den er in der Münchner Akademie zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Kommission gehalten hat, bewies, daß er auch als Präsident der Historischen Kommission das Erbe seiner großen Vorgänger und eines edlen königlichen Mäzens zu erhalten und zugleich in der Stellung der Aufgaben wie in der Art ihrer Ausführung den Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen bemüht war. Die literarischen Nachrufe, die er seinem Lehrer Adolf von Cornelius und seinem Freund A. Druffel gewidmet hat, sind Dokumente dankbarer Pietät und warmherzigen, echt menschlichen Fühlens.

Doeberl.